
Verleihung des Aleksandr-Men-Preises im Jahr 1995: Dr. Kathinka Dittrich van Weringh

Hinweis: Bilder, Videos, Audios sowie Informationen zum Aleksandr-Men-Preis und allen Preisträgern finden Sie unter www.akademie-rs.de.

Inhalt

Programm.....	1
Begrüßung Dr. Gebhard Fürst	2
Rede: Boris Chlebnikow	4
Laudatio: Dr. Vladimir Skorodenko.....	7

Dr. Kathinka Dittrich van Weringh, Kulturdezernentin der Stadt Köln, Gründerin des Goethe-Instituts in Moskau und von 1991 bis 1994 dessen erste Direktorin, hatte von Anfang an die Annäherung, ja das Zusammenwirken beider Kulturen zum Ziel. Ein Beispiel hierfür ist die internationale Konferenz "Deutsche in Russland - Russen in Deutschland: Zeit der Aufklärung", die ein Jahr zuvor in Moskau stattfand. Eine gleichnamige Ausstellung ist in mehreren russischen Städten gezeigt worden und soll jetzt nach Deutschland kommen.

Programm

Begrüßung
Dr. Gebhard Fürst,
Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

"Der schwere Weg zum Dialog" - Rede
Boris Chlebnikow,
Verleger, Moskau

Laudatio
Dr. Vladimir Skorodenko,
Bibliothek für Ausländische Literatur, Moskau

Begrüßung: Dr. Gebhard Fürst

Akademiedirektor

Der Aleksandr-Men'-Preis und seine erste Preisträgerin Dr. Kathinka Dittrich van Weringh

Es ist einem glücklichen Umstand zu verdanken, dass wir die Verleihung des Aleksandr-Men'-Preises in Anwesenheit von 15 Journalisten und Vertretern wichtiger Medien aus Russland vornehmen können. Wir begrüßen unsere Gäste aus Russland bei diesem Fest mit besonderer Herzlichkeit. Seit verganginem Sonntag findet das von der Akademie organisierte Symposium statt, das den Titel trägt: "Markt und publizistisches Anliegen – ein Widerspruch?" – Bis heute morgen waren unsere Gäste in Stuttgart, wo wir gemeinsam Redaktionen der Stuttgarter Zeitung, den Lehrstuhl für Publizistik und Medienarbeit an der Universität Hohenheim und den SDR – Hörfunk und Fernsehen – besuchen und zahlreiche Gespräche führen konnten: U. a. mit dem Intendanten des SDR. Gestern Abend gab Bischof Dr. Walter Kasper einen Empfang in Stuttgart, bei dem wir intensive Gespräche über "Religion, Glaube und Kirche in der pluralen Gesellschaft" der beiden Völker führen konnten. In den kommenden Tagen werden die Teilnehmer die Presse- und Medienlandschaft im Bodenseeraum, auch im nahen deutschsprachigen Ausland, kennen lernen.

Dieses Symposium ist nur möglich geworden aufgrund zahlreicher Kontakte, die sich langsam aber stetig entwickelt haben. Insbesondere möchte ich hier Elena Lermann und Boris Chlebnikow aus Moskau erwähnen. Wir dürfen sie seit vielen Jahren zu persönlichen Freunden der Akademie zählen. Beide sind heute anwesend. Begonnen hat diese Beziehung und Freundschaft im Jahr 1991 mit einem großen Symposium, das die Akademie mit Schriftstellern aus allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion damals durchgeführt hat (vgl. Jahreschronik 1991). Seither haben sich viele Kontakte, wechselseitige Besuche und Aktivitäten ergeben. Aus diesen Begegnungen ist die Idee entstanden, zugunsten der deutsch-russischen Kulturbegegnung im Interesse der Völkerverständigung den Preis zu stiften, der heute zum ersten Mal vergeben wird.

Beim damaligen Schriftsteller-Symposium war hier in diesem Raum neben z. B. Tschingis Aitmatow, Valentin Granin, Herrn Sidorow, dem heutigen Kultusminister von Russland, und vielen anderen als Teilnehmer, auch der russisch-orthodoxe Erzpriester Aleksandr Men' zu Gast. Vater Aleksandr Men' plante damals in Moskau ein ökumenisches Bibelinstitut und bat mich, ihm entsprechende Kontakte zu ermöglichen. Gemeinsam besuchten wir das Katholische Bibelwerk und die Evangelische Bibelanstalt in Stuttgart. Während der gemeinsamen Fahrt konnte ich die beeindruckende Persönlichkeit, die ebenso umfassende wie weltoffene Bildung von Aleksandr Men' kennenlernen. Wir konnten uns ausführlich über die Situation der Kirche und der Gesellschaften unserer beider Länder und auch über philosophische und theologische Fragestellungen unterhalten. Er kannte sich in ganz außergewöhnlicher Weise aus in der katholischen und evangelischen Theologie. Ich war tief beeindruckt von seiner hohen Intelligenz und seiner tiefen Spiritualität und seinem Anliegen, Menschen zusammenzuführen. Seine Augen begannen zu leuchten, als er dutzende von Bibelausgaben in vielen Sprachen der Welt im Bibelhaus in Stuttgart sah. Erste Gespräche wurden geführt, und beide Bibelgesellschaften sagten ihre Unterstützung zu, um mitzuhelfen, in Moskau ein ökumenisches Bibelinstitut zu gründen. Inzwischen ist dies geschehen, aber nicht mehr mit Aleksandr Men'. Einige Wochen nach seinem Aufenthalt bei uns hierin Deutschland und seiner Heimkehr nach Russland wurde er ermordet. Seine Mörder sind bis heute nicht bekannt. Der Preis, den wir stiften, trägt seinen Namen.

Bei einer gemeinsamen Reise mit Herrn Akademiereferent Rainer Öhlschläger waren wir zu Gast bei Frau Dr. Kathinka Dittrich in Moskau. Wir bekamen an diesem Abend einen ersten Eindruck der großartigen Aktivitäten von Frau Dittrich im Interesse der Kulturbegegnung von Russland und Deutschland. Nur einige Gründe möchte ich nennen, warum die Preisjury Frau Dr. Dittrich den Preis zuerkennt.

Frau Dr. Dittrich gründete 1991 das Goethe-Institut in Moskau und war bis 1994 seine Direktorin. Allein diese Tatsache genügt für die Verleihung des Aleksandr-Men'-Preises für die Annäherungen der Kulturen. Die mannigfaltige Tätigkeit des Goethe-Instituts zu Moskau in dieser Zeit ist weit bekannt. Frau Genieva, die Direktorin der Allrussischen Bibliothek für ausländische Literatur, schreibt in der Begründung zur Nominierung von Frau Dittrich: „Frau Dr. Dittrich leitete diese Tätigkeit nicht nur als Direktorin des Goethe-Instituts, sondern als eine Person, die diese Arbeit als ihre eigene Sache ansah und die ihre Seele und ihr Herz, ihre Kräfte und ihre Nerven und ihre Zeit hingab.“ Frau Genieva schreibt weiter: "Die Allrussische Staatliche Bibliothek für ausländische Literatur hatte die große Ehre, als ständiger Partner des Goethe-Instituts seit seiner Gründung aufzutreten. Die Zusammenarbeit hat uns die Möglichkeit gegeben, die Arbeit des Goethe-Instituts „von innen“ zu sehen und damit auch den richtigen geistigen Umfang seiner Tätigkeit einzuschätzen. Diese Tätigkeit explorierte gegenseitige Stereotype und Vorurteile, die bis jetzt im Bewusstsein unserer Völker existieren. Das Goethe-Institut löste mit allen möglichen zugänglichen Mitteln die komplizierte Aufgabe der kulturellen Annäherung der Deutschen und Russen, indem es dank des Scharfsinns, der Unermüdlichkeit und dank des persönlichen Charmes von Frau Kathinka Dittrich van Weringh von Anfang an zum Ort des kulturellen Zusammenwirkens der Völker Deutschlands und Russlands wurde."

Die Stiftung des Preises und die Preisverleihung heute sind der Höhepunkt freundschaftlicher Kontakte zu Russland. Begonnen hat alles vor vielen Jahren. Ich erinnere an die Tagungen von 1986 und 1988 zusammen mit dem Moskauer Patriarchat mit Patriarch Pitirim und dann Patriarch Melchisedek aus Anlass der Milleniumfeierlichkeiten der Kiever Rus. Es waren dies die ersten Veranstaltungen mit der russisch-orthodoxen Kirche, die hier im Westen möglich waren. Die Verbindungen, die Herr Öhlschläger, der Leiter unseres Weingartener Tagungshauses der Akademie, als ehemaliger Vizepräsident von Pax Christi in die Akademiearbeit einbringen konnte, haben hier zum Zustandekommen dieser Pionier-Veranstaltungen wesentlich beigetragen. 1988 hat der Publizist und Schriftsteller Friedrich Hitzer an der oben genannten Tagung teilgenommen. Er hat die ersten Kontakte zwischen Herrn Chlebnikow und der Akademie initiiert. Eine besondere Art dieser Kontakte, die wir knüpfen konnten, besteht inzwischen zwischen einem Heim für behinderte Kinder in Moskau, einem Modellprojekt für ganz Russland, und der Stiftung Liebenau, die Ihnen ja nicht unbekannt ist. Gegenseitige Besuche zusammen mit Herrn Msgr. Huber von der Stiftung Liebenau haben zu sehr fruchtbaren gemeinsamen Aktivitäten geführt. Meine Damen und Herren, Sie sehen, wie vielfältig und freundschaftlich inzwischen die Beziehungen der Akademie zu Russland sind, und ich könnte noch vieles erzählen, was leider hier aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist.

Solche Beziehungen stehen auf vielen Beinen. Ich möchte allen denen danken, die diese freundschaftliche Partnerschaft unterstützen und sich für sie einsetzen: sei es auf russischer Seite, auf deutscher Seite, auf Seiten der Akademie, meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die bereits genannten und die ungenannten.

Nicht zuletzt möchte ich Herrn Häussler, einem Unternehmer aus Stuttgart, danken, der großzügiger Weise das mit dem Preis verbundene Preisgeld von 5.000 DM gestiftet und so die Preisvergabe ermöglicht hat.

Ich wünsche uns nun eine gute Stunde. Sie wird der gegenseitigen Verständigung zweier Völker dienlich sein, die keine einfache Geschichte miteinander haben. Erst wenn Freundschaft zwischen Menschen aus unseren Völkern möglich und wirklich wird, dann können auch die Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern auf verschiedenen Ebenen möglich und wirklich werden. Wie wichtig diese Beziehungen sind, die Begegnung und Verständigung erst ermöglichen, erfahren wir dort, wo sie fehlen, besonders schmerzlich. Aus diesen negativen Erfahrungen, die wir gegenwärtig in Europa auch machen müssen, dass Menschen sich nicht verstehen, sondern besiegen wollen und sich gegenseitig töten, wächst der Blick für das, was wir heute miteinander feiern und wofür ich sehr dankbar bin und wir alle uns darüber freuen können

Rede: Boris Chlebnikow

Verleger

Der schwere Weg zum Dialog
(Alexandr Men' als Mittler zwischen den Kulturen)

Anfang dieses Jahres wurde der 60. Geburtstag von Aleksandr Men' gefeiert. Im Herbst jährt sich zum fünften Mal sein Märtyrertod, der uns bis heute zutiefst erschüttert. Zwei Präsidenten, Michail Gorbatschow und Boris Jelzin, haben ihr Wort gegeben, alles zu unternehmen, um den Mörder zu finden. Die Untersuchung blieb ergebnislos.

Vater Aleksandr war Priester, und zwar fast auf den Tag genau 30 Jahre. Das ist eine recht lange Zeit, aber es wurde auch erstaunlich viel geleistet. Vater Alexandr hat seine Priesterpflicht mit äußerster Hingabe erfüllt. Das ließ ihm wenig Muße, jedoch hat Aleksandr Men' über zwei Dutzend großer Werke veröffentlicht, darunter eine umfangreiche, sechsbändige Geschichte der Religion. Allein in den letzten zwei Jahren seines Lebens sind mehrere Dutzend seiner Artikel erschienen, es wurden über 200 öffentliche Auftritte absolviert. Viel Zeit und Kraft erforderten großangelegte Projekte, z. B. die Organisation einer interkonfessionellen Bibelgesellschaft. Groß bleibt der Nachlass seiner geschriebenen, aber immer noch nicht herausgegebenen Werke, darunter ein in seiner Bedeutung einmaliges siebenbändiges Lexikon der Bibelforschung mit einem besonderen Augenmerk auf die russische Bibliologie.

Man darf nicht vergessen, dass abgesehen von diesen beiden letzten Jahren seine wissenschaftliche Arbeit durch die damalige Informationsblockade schwer behindert war. Seine öffentliche Tätigkeit wäre legal überhaupt nicht möglich gewesen. Sie wurde trotzdem ausgeübt, sogar in erstaunlich großen Dimensionen, musste sich aber weitgehend den Bedingungen einer völligen oder bestenfalls teilweisen Konspiration unterwerfen. Dazu kamen noch die Unstimmigkeiten mit einigen Hierarchien der russischen orthodoxen Kirche.

In seiner Kindheit bekam Alexandr Men' die erste geistige Führung von den Menschen, die der sogenannten Katakombenkirche angehörten, also den härtesten Repressalien seitens des Staates ausgesetzt waren. Sie haben aber den jungen Alexandr nicht zur religiösen Selbstisolation, nicht zu Abgeschiedenheit von der Außenwelt erzogen, was verständlich wäre. Ganz im Gegenteil – ihre erstaunliche Offenheit hat den Charakter und das ganze geistige Wesen von Alexandr Men' geprägt. Viele Jahre später berichtete er über den Beginn seines Weges folgendes: "Mutter Maria hatte einen Wesenszug, der sie mit den Starzen vom Optino-Kloster verwandt macht und der mir so teuer ist. Dieser Wesenszug ist Offenheit zu anderen Menschen, zu ihren Problemen, die Offenheit zur Weit. Gerade solche Offenheit hatte die besten Vertreter der russischen Kultur nach Optino hingezogen. Im Grunde genommen hat Optino nach einer langen Unterbrechung den Dialog zwischen der Kirche und der Öffentlichkeit wieder aufgenommen. Das war eine Anregung von außerordentlicher Bedeutung, obwohl seitens der kirchlichen Obrigkeit mit Misstrauen und Missbehagen begegnet ... Mein ganzes Leben wurde von dem Gedanken geprägt, dass dieser Dialog nicht unterbrochen werden darf und dass ich nach meinen bescheidenen Kräften zu diesem Dialog beitragen muss."

Es sei hier erinnert, dass Optino im vorigen Jahrhundert zu einem der wichtigsten Zentren des geistigen Lebens Russlands wurde, ja zum Symbol des Dialogs mit den Kulturschaffenden, Künstlern, Dichtern, Philosophen, Wissenschaftlern. Hier können u. a. solche weltberühmte Namen genannt werden wie Gogol, Dostojewskij, Tolstoj, aber auch Konstantin Leontjew und Wladimir Solowjow.

Übrigens mit 15 Jahren hat Aleksandr das philosophische Werk von Wladimir Solowjow entdeckt, das ihn seit dieser Zeit nachhaltig beeinflusste. Unter diesem Einfluss formten sich die ökumenischen Ideen von Alexandr Men', sein Streben nach einer ganzheitlichen christlichen Weltanschauung, seine Bereitschaft, sich

geistigen und sittlichen Erfahrungen aller Weltreligionen, Kulturen, der Kunst und der Wissenschaft zu öffnen.

In seinen autobiografischen Notizen wies Alexandr Men' auch darauf hin, welch tiefen Eindruck auf ihn die Persönlichkeit und das Werk von Papst Johannes XXIII. hinterließen. Ich glaube, er konnte den Worten von Hans Küng beipflichten, der schrieb: "Die größte Leistung von Papst Johannes XXIII., dem bedeutendsten Papst dieses Jahrhunderts, und des von ihm berufenen Zweiten Vatikanischen Konzils hatte gerade darin bestanden, für die katholische Kirche gleichzeitig einen doppelten Paradigmawechsel nachzuvollziehen, den der Reformation (bezüglich Bibel, Verkündigung, Laienschaft Volkssprache in der Liturgie) und den der Moderne (bezüglich Religionsfreiheit, Judentum, Islam und übrigen Weltreligionen sowie säkularer Welt und Wissenschaft überhaupt)." Als Student hat Alexandr Men' in der sibirischen Stadt Irkutsk sehr rege menschliche Kontakte mit den Vertretern der evangelischen und der katholischen Kirche gepflegt. Dieser geistige Austausch währte und vertiefte sich in allen nachfolgenden Jahren. Das Leben selbst drängte den Vater Alexandr dazu. Er kam ja aus einer jüdischen Familie, und in seiner formellen und informellen Gemeinde gab es viele Juden, also das Thema der Beziehungen zwischen dem Judentum und dem Christentum beschäftigte ihn verständlicherweise. Leider kann man nicht abstreiten, dass in der russischen orthodoxen Kirche gewisse Tendenzen zum Antisemitismus und dem großrussischen Chauvinismus sich bis heute bemerkbar machen. Das hat manche Juden, die der russischen orthodoxen Kirche angehörten, von dieser abgewendet und zum Konfessionswechsel verleitet. Ohne auf diese Problematik jetzt einzugehen, möchte ich bemerken, dass Aleksandr Men', obwohl erden Dramatismus jeder einzelnen persönlichen Situation durchaus nachfühlen konnte, nicht der Meinung war, dass intrakonfessionelle Probleme oder Probleme der interkonfessionellen Beziehungen durch den privaten Kirchenwechsel gelöst werden können. Für ihn bedeutete ein solcher Schritt eine weitere versäumte Chance des Dialogs. In solchen kleinen Gruppen sah er Primärzellen der wechselwirkenden Mikro- und Makrokommunikation in der Gesellschaft, die immer, aber besonders in der Umbruchzeit wichtig ist. Vater Alexandr war ein Dorfpriester. Die letzten 20 Jahre hat er einer kleinen Kirche in Nowaja Derwnja gewidmet. Dieser Ort wurde zum neuen Optino, von dem eine große Ausstrahlung und eine gewaltige Anziehungskraft ausging. Die informelle Gemeinde von Vater Alexandr wuchs unaufhörlich. Er wurde sehr populär unter den Moskauer Intellektuellen. Darin sah er auch eine bestimmte Gefahr, denn, seiner Meinung nach, wird die echte geistige Gemeinschaft sowohl durch den Selbstisolationismus bzw. Egoismus als auch - mit seinen eigenen Worten gesprochen - durch den "Ameisenhaufen" gefährdet. Daher kommt das Bestreben von Vater Alexandr, die kleinen Gruppen zu bilden, die einerseits die Bindung an die große Gemeinde aufrechterhalten, andererseits jedoch den einzelnen Mitgliedern die Möglichkeit zum unmittelbaren persönlichen Kontakt miteinander, zum lebendigen geistigen Austausch und nicht zuletzt zum tätigen "Dienst füreinander" geben können.

Die Zusammenarbeit zwischen Alexandr Men' und der Zeitschrift "Ausländische Literatur" begann 1986. Die Vermittlung kam zustande über Frau Ekaterina Genieva, hervorragende Kennerin der englischen Literatur und geistige Tochter von Vater Aleksandr. Heute leitet sie die Bibliothek der ausländischen Literatur in Moskau. Durch unerschöpfliche Energie, enormen persönlichen Einsatz, weltweit anerkanntes Fachwissen konnte sie unzählige Projekte initiieren und realisieren. Allein die Pflege des Nachlasses von Aleksandr Men', die Durchführung der jährlichen internationalen Aleksandr Men' Symposien hätten einen gesonderten Bericht verdient und ich muss hier aus Zeitmangel selbst auf Aufzählung der bedeutendsten Projekte der Bibliothek für ausländische Literatur verzichten.

Damals bemühte sich unsere Redaktion um die Publikation des Romans von Graham Green "The Power and the Glory" ("Die Kraft und die Herrlichkeit").

Diesen in der Sowjetunion verbotenen Roman hat Aleksandr Men' in besonderer Weise geliebt. Er hat das Buch nicht nur selbst übersetzt, sondern auch auf Tonband gesprochen. Diese Aufzeichnung wurde von Freunden vervielfältigt und ging um als eine originelle Form von Samisdat. Die Zeitschrift traute sich nicht, diesen Text zu verwenden, aus Befürchtung, dass der Name Men' die Publikation zusätzlich gefährden wird. Vater Aleksandr hat das sehr gelassen hingenommen und half sogar bei der redaktionellen Arbeit an einer anderen Übersetzung. Diese Publikation wurde nicht nur zu einem wichtigen Kulturereignis, sie bedeutete – Durchbruch. Ein Tabu hat aufgehört zu existieren. Die Zusammenarbeit wurde fortgesetzt. Aleksander Men' schrieb – jetzt nicht mehr anonym – mehrere Beiträge, entwickelte interessante Projekte als Herausgeber,

nahm an unseren Diskussionen teil. Wie typisch für ihn war seine Art der Hinwendung zur schöngeistigen Literatur. Er musste sich zu Wort melden, das geschah aber nicht aus dem Selbstdarstellungsbedürfnis eines literarischen Talents, sondern aus dem inneren Verständnis eines jeden geistigen Kontaktes als Dialog und Gedankenaustausch.

Der schwere Weg zum Dialog. So hat Aleksandr Men' nicht nur sein Nachwort zum Roman von Graham Green "Monsignore Quihote" genannt, wo der Dialog zwischen den Christen und Marxisten thematisiert wird, sondern auch den Sammelband seiner Reden, der schon nach seinem Tod erschienen ist. Dieser Titel mag etwas tautologisch anmuten, denn üblicherweise wird der Dialog selbst mit einem Weg verglichen. Aleksandr Men' aber betrachte den Dialog als eine höhere Stufe der Verständigung, der eine oft mühsame und langsame Annäherung, ein schwieriges Entgegenkommen vorausgehen soll. Dialog ist kein einziger Weg, sondern eine Vielfalt der Wege, die sich kreuzen, auseinanderlaufen und wieder auf ein gemeinsames Ziel aus verschiedenen Richtungen zu steuern. Davon, wie schwer ein Weg zum Dialog sein kann, zeugt der Tod von Aleksandr Men'.

Es darf hier ein Ereignis nicht unbeachtet bleiben, das im Mai 1990 stattgefunden hat und an das später alle Beteiligten sich mit großer Nostalgie erinnern. Ich meine ein Treffen, das damals von der katholischen Akademie Rottenburg-Stuttgart und der Zeitschrift "Ausländische Literatur" organisiert wurde.

Kirgisien war dabei durch Tschingis Aitmatow vertreten, Kasachstan durch Abidjamil Nurpeissow, Weißrussland durch Ales Adamowitsch, Litauen durch Algimantis Butschis, Moldawien durch Iona Drute, Russland durch Daniil Granin und Oleg Tschuchonzew, um nur die Klassiker der jeweiligen Nationalliteraturen zu nennen. Die Teilnehmerliste auf der Gastgeberseite war mit nicht weniger illustren Namen geschmückt. Aleksandr Men' war auch in dieser Runde.

Es ist klar, dass Begegnungen und Gespräche außerhalb des offiziellen Programms oft noch interessanter und spannender sind. Wir erleben ja die dramatische Zeit des großen und vielseitigen Umbruchs. Fast alle sowjetischen Teilnehmer kannten sich sehr gut und waren befreundet. Aleksandr Men' war neu in diesem Kreis, aber gerade er wurde oft zum Mittelpunkt der informellen und sehr offenen Gespräche, obwohl er bei den politischen Diskussionen eher zurückhaltend wirkte, ohne verschlossen zu sein. Man sprach sich gern in seiner Gegenwart aus, und man härte nicht weniger gerne zu. Aber auch das offizielle Programm hatte seine Höhepunkte, darunter ist unbedingt der Vortrag von Hans Küng zu nennen, der über den tiefgreifenden Paradigmenwechsel in der heutigen Welt sprach. „Ökumene“, sagte er, „ist heute nicht mehr verengt kirchlich oder christlich zu verstehen, beschränkt auf die Einheit der christlichen Kirchen. Sie muss mehr und mehr den Frieden (nicht die Einheit) unter den großen Religionen einbeziehen. Denn: Kein Friede unter den Nationen – von Fernost über Indien, dem Mittleren Nahen Osten bis hin nach Südafrika und Nordirland – ohne Frieden der Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog aber unter den Religionen.“

Dialog – von der Straße und der Volksschule angefangen bis zu dem offiziellen Dialog der Religionsvertreter, Wissenschaftler und Politiker – bedeutet gegenseitige Information, aber auch wechselseitige Diskussion und so schließlich allseitige Transformation."

Für mich war sehr beeindruckend die Übereinstimmung der Intentionen solch verschiedener Persönlichkeiten und Denker wie Hans Küng und Aleksandr Men', der, glaube ich, den ökumenischen Gedanken noch weiter geführt hat und nicht nur über die "Ökumene der Weltreligionen" sprach, sondern auch über die geistige und sittliche Ökumene. Er reagierte auf den Vortrag von Hans Küng mit folgenden Worten: „Das echte Leben der Persönlichkeit besteht in der Offenheit gegenüber anderen Persönlichkeiten, im Dienen für die anderen. In dieser Selbstaufgabe und in diesem Personalismus bestätigt sich das Geheimnis der Liebe und des Dienens, nur auf dieser Grundlage ist das künftige ökumenische Bild der Welt möglich. Die konkrete Aufgabe hier ist, den Menschen dieses offene Verhaltensmodell nahe zu bringen." Aleksandr Men' betonte: "Die Kulturschaffenden haben eine große Verantwortung bei der Vermittlung ihres eigenen Beitrags zur künftigen Ökumene. Das betrifft Schriftsteller, Philosophen, Theologen und Pädagogen... Ob sich der Mensch für gläubig hält oder nicht, ohne Geistigkeit gibt es den Menschen nicht ... Der Apostel Paulus sagt: „Lösch den Geist nicht aus.“ Wenn bei uns der Geist erlischt, ob im Westen oder im Osten, werden wir allmählich verfallen, ob unter den Bedingungen des Komforts oder der Armut."

Ungefähr zwei Jahre später, als Frau Genieva das Archiv des ermordeten Vaters Aleksandr ordnete, fand sie einen Zettel. Auf diesem Zettel wurde das Projekt eines Kulturpreises entworfen. Aleksandr Men' wollte mit Gleichgesinnten einen Preis stiften, um hervorragende Beiträge zur kulturellen und geistigen Annäherung der Völker zu ehren. Einer Eingebung folgend haben zur gleichen Zeit die katholische Akademie Rottenburg-Stuttgart und die Zeitschrift „Ausländische Literatur“ eine ähnliche Initiative entwickelt, die jetzt dank Unterstützung realisiert werden kann.

Ich bin glücklich über eine absolute Einmütigkeit bei der Entscheidung, die Frau Dr. Kathinka Dittrich van Weringh zur ersten Trägerin des internationalen Aleksandr-Men-Preises auserkor. Sie hat ihr Leben dem Dialog gewidmet, dem großen Dialog der Kulturen, der ohne zwischenmenschliche Dialoge nicht möglich ist.

Laudatio: Dr. Vladimir Skorodenko

(Übersetzung aus dem Russischen)

Sehr geehrte Frau Dr. Kathinka van Weringh,

sehr geehrter Herr Dr. Fürst,

hochverehrte Gastgeber dieses schönen Festes,

meine Damen und Herren, Kollegen, Freunde!

Dieser Tag, den wir heute erleben, ist ein ganz besonderer – feierlicher, lichter und ungemein erfreulicher – der Tag der Verleihung eines besonderen Preises an einen ganz besonderen Menschen.

Dieser Preis trägt den Namen des Vaters Aleksandr Men' – des bedeutenden russischen religiösen Philosophen und Denkers, des bei seinen Lebzeiten praktizierenden Geistlichen der Russischen Orthodoxen Kirche, des Erzpriesters, des Kirchenvorstehers, des kirchlichen Hirten, dessen Dienst an seinem Kirchenvolk durch den märtyrerhaften Tod gewaltsam unterbrochen wurde.

Vater Aleksandr hat sein Leben für die von ihm tief ausgetragene Idee des großen religiösen und kirchlichen Ökumenismus im weitesten, die ganze Welt umfassenden Sinne geopfert – für die Idee der Einigung nicht nur der Christen (abgesehen von ihrer Zugehörigkeit zu der oder jener Richtung innerhalb des christlichen Glaubensbekenntnisses), sondern der Einigung von Gläubigen aller Konfessionen ohne Ausnahme, ohne Rücksicht darauf, zu welchem Gott sie ihre Gedanken richten. Welchen Gott sie anbeten - Hauptsache war, dass sie den Gott anbeten, der alles Gute, Barmherzige, Schöpferische verkörpert – und nicht seinen ewigen Widersacher, der alles verruchte, Böse, Zerstörerische in sich vereinigt und der in jeder Religion seinen unreinen Namen hat.

Die Gedanken und Fragen des Vaters Aleksandr richteten sich auf den - allerdings nicht nahen - Zustand der ganzen Menschheit, von dem der größte und harmonischste russische Dichter Aleksandr Puschkin sprach als von „... Zeiten, wo die Völker vergessen würden allen Zwist und Streit als Glieder eines großen Brüderbundes“. Der gute Wille des Geistes – das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Erreichen solcher Einigung. Der Religion, genauer gesagt, den Religionen und ihren Dienern steht es noch bevor, viel Mühe in dieser Richtung aufzubringen und viel Arbeit zu leisten - nachdem von ihnen bereits unvorstellbar viel geleistet wurde. Und sie werden damit fertig werden - da kann es keine Zweifel geben. Die hohen geistigen Bestrebungen der Kirche tragen ihre Früchte auf dem weltlichen Niveau, die Welt aber sowohl in religiöser als auch in weltlicher Hinsicht – ist gespalten. Sie ist gespalten durch Vorurteile, Intoleranz,

Feindseligkeit, Ressentiments, bedingt durch Unterschiede in Lebensstandards der Völker sowie durch elementare Unbildung, Unwissenheit, Unkenntnis dessen, was die anderen Völker – auch Nachbarvölker – sind. Wie und wovon sie leben, was die Eigenart ihrer Kultur ausmacht, welche Werte sie hochzuschätzen pflegen – im geistigen sowie alltäglichen Leben, wodurch jeder Tag ihrer gewöhnlichen Existenz gefüllt wird.

"Fremder", „Fremdling“, "Auswärtiger" – das sind schreckliche Worte, sie sind Abdruck und Ergebnis der lange, hartnäckig und nicht ohne Erfolg praktizierten kulturellen innerweltlichen Beschränktheit, des – sozusagen – kulturellen Analphabetentums. Das gegenseitige Kennenlernen der Völker, die bessere Kenntnis voneinander ist die zweitwichtigste Voraussetzung für die Annäherung und Einigung der Völker – was in unserer durch das Böse geladenen Zeit nicht weniger als ihrem Überleben gleichzusetzen wäre. Denn das Wissen führt zum gegenseitigen Verständnis – zur Toleranz – zur Achtung-zur Annäherung und Freundschaft der Völker -gerade in dieser Reihenfolge.

In diesem Sinne findet die ökumenische Tätigkeit des Vaters Aleksandr im weltlichen Tun derer ihren Niederschlag, die heute durch ihre selbstlose alltägliche Arbeit den Menschen verschiedener Völkerzugehörigkeit helfen, einander näher kennen und verstehen zu lernen und - wie man im alten Russland zu sagen pflegte - "gebührend Achtung zu zollen". Es ist deswegen natürlich und verständlich, dass der internationale Preis, der heute zum ersten Mal verliehen wird – was speziell hervorzuheben wäre –, für einen besonders bedeutsamen Beitrag zur Förderung der deutsch-russischen Kulturbeziehungen zur Annahme der Völker zuerkannt wird und den Namen des Vaters Aleksandr trägt.

International wird der Preis deshalb genannt, weil er gemeinsam – durch die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Zeitschrift für Ausländische Literatur in Moskau und die Russische staatliche Bibliothek der ausländischen Literatur (Moskau) – gestiftet ist. Gestiftet also von den Organisationen zweier Staaten, die in relativ naher Vergangenheit – in Zeiten des "Kalten Krieges" noch Gegner waren und in fernerer – in einem buchstäblich "heißen", dem Zweiten Weltkrieg (für Russland – dem Vaterländischen Krieg) - einander feindlich gegenüberstanden.

Es hat sich so ergeben, dass zwei große Länder und ihre Völker, seit jeher gewohnt, im Frieden und Einvernehmen miteinander zu leben, zwei Völker, die übereinander komische und nicht beleidigende Mythen geschaffen haben - vom zügellosen russischen Lummel in Deutschland und vom hagerbeinigen deutschen Schlaupkopf in Russland-, in die Hölle gegenseitiger Vernichtung hineingestürzt wurden durch böse Verführung durch menschenfeindliche Ideologie, deren Träger der teuflische Hitler und der Kriminelle Stalin waren. Aber auch dann blieb der Geist der großen Nation, verkörpert in ihrer Kultur, in Gestalten wie Bach, Dürer, Goethe, Schiller, Heine, in Russland erhalten, wenn auch auf die Peripherie des gebildeten russischen Bewusstseins verdrängt.

Das letzte möchte ich einigermaßen klarstellen. 1942, als der Ausgang des Krieges bei weitem noch nicht entschieden war, hat einer der populärsten Dichter des Landes jener Jahre, vom Deutschen sprechend, seine Landsleute aufgerufen: "Wie viel mal du ihn (= den Deutschen) siehst, sovielmals sollst du ihn auch töten" (später, in den Nachkriegsausgaben dieses Textes, wurde das Wort "Deutsche" durch "Faschist" ersetzt), - also in diesem Jahr in der damaligen Sowjetunion wurde ungeachtet des Krieges eine Neuauflage des Goetheschen "Faust" in russischer Übersetzung vorbereitet und herausgebracht, dazu noch in der Serie "Schulbibliothek"- für die Jugendlichen also. Die damalige sowjetische "Obrigkeit" verfolgte, indem sie diese Ausgabe bewilligte (die Ausgabe gibt es übrigens im Buchbestand meiner Bibliothek), ohne Zweifel ihre eigenen ideologisch-propagandistischen Ziele, aber diese Sache erlangt heute einen symbolischen Sinn: Wer da einander bekämpfte, so waren es nicht die Völker, sondern die ideologisierten Diktaturen, die ihre irreführenden Landsleute skrupellos ins Gefechtsfeld und ins Verderben schickten. Die Nationalkulturen - allein durch die bloße Tatsache ihrer Existenz - standen, soweit es möglich war, der gegenseitigen Verbiesterung und Entgeistigung entgegen.

Heute gibt es keine Hindernisse dafür, dass sich diese Kulturen, ihre Völker, wirklich näher kommen. Denn die Kultur – das ist das Schöne einer Nation, "und durch die Schönheit", so glaubte Fjodor M. Dostojewski, "wird die Weft gerettet". Ehre denen, die die Kultur in ein wirksames Instrument der Annäherung, d. h. Rettung der Völker verwandeln, indem sie neue, ihnen eröffnete Möglichkeiten ausnutzen. Diese selbstlosen Enthusiasten sind der Anerkennung, Hochachtung und tiefen Dankbarkeit würdig. Ich als Vertreter der Russischen staatlichen Bibliothek für ausländische Literatur Moskau, indem ich hier im Namen des Generaldirektors der Bibliothek, Frau Ekaterina Genieva, sowie in meinem eigenen Namen spreche, bin glücklich, auf die erste Person in ihrer Reihe hinzuweisen und den Namen des Preisträgers unseres neugestifteten Internationalen Aleksandr-Men -Preises für hervorragende Aktivitäten zugunsten der Annäherung der Völker zu nennen – Frau Kathinka Dittrich van Weringh.

Frau Dittrich van Weringh hat das Konzept des ersten deutschen Kulturzentrums in Russland erarbeitet – des heutigen Goethe-Instituts Moskau. Sie hat es geschafft – ihr ist gelungen, das Institut zu gründen und aufzubauen, es ins Leben zu rufen. Sie leitete es in den Jahren von 1991 bis 1994. Es ist nicht nötig, speziell darauf hinzuweisen, wie viel Kraft es unsere Preisträgerin gekostet hat, - darüber hat sie in ihrem Buch „... Russland bleibt uns erhalten...“ selbst erzählt, ein Buch, das durch innige Liebe zu diesem Land sowie von dessen Verständnis durchdrungen ist (die Übersetzung des Buches wurde der russischen Öffentlichkeit im Rahmen einer Festveranstaltung in der Russischen Bibliothek für ausländische Literatur im vorigen Jahr präsentiert). Es genügte zu sagen, dass die Russen innerhalb der kurzen Zeit der Existenz des Moskauer Goethe-Instituts – bei seiner energischen Vermittlung – mehr über die moderne deutsche Kultur, d.h. über die heutige deutsche Sprache, über die deutsche Lebensweise, über die deutsche Geschichte, Politik, Kunst, Philosophie, Musik, Literatur, Theater und Film, erfahren haben, als während all der Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Genauso viel auch über die tief in der Geschichte unserer Völker wurzelnden Traditionen der gegenseitigen geistigen Bereicherung, des schöpferischen Wettbewerbs und der freundlichen Kenntnisnahme der allgemein bekannten Tatsache, dass in Russland deutsche Gemeinden mit ihrer eigenen Kultur unversehrt existieren – und dementsprechend russische in Deutschland.

Die Russische Bibliothek für ausländische Literatur Moskau war – indem sie mit dem Goethe-Institut seit dessen Gründung eng zusammenarbeitete – imstande, das geistig-kulturelle Ausmaß seiner Tätigkeit sowie praktische Ergebnisse dieser Tätigkeit gebührend einzuschätzen: den schwierigen Prozess der Überwindung beiderseitiger stereotyper Vorstellungen und Vorurteile, die bis heute das kollektive Bewusstsein unserer Völker trüben – und dabei das Bewusstsein der Russen sogar in größerem Maße als das der Deutschen. Dazu gibt es mehrere Gründe, was Russland betrifft – eher innerer als äußerer Art. Es freut mich, dass hier meine Landsleute und Kollegen anwesend sind, denn auch von ihnen, von Journalisten, hängt es ab, ob unser gesellschaftliches Bewusstsein bis zu dem Niveau der dankbaren Annahme und Aufnahme der Kultur anderer Völker in ihrer ständigen Wechselbeziehung zur heimatlichen Kultur gehoben wird, wie dies uns allen das Beispiel der Aktivitäten von Frau Kathinka Dittrich van Weringh zeigt. Ich meinerseits gratuliere Frau Kathinka Dittrich van Weringh zur Verleihung des Internationalen Aleksandr-Men- Preises für die Leistungen zur Förderung der russisch-deutschen Kulturbeziehungen zugunsten der Annäherung der Völker. Ich bin mir bewusst, dass es sich nur um eine nominelle Anerkennung der Verdienste unserer Preisträgerin handeln kann, denn sie leistet ihre Dienste, wie die alten Römer sagten, durch ihre Taten, und nicht durch Worte – Re, non verbis. Möge Gott Ihnen helfen in all ihrer Arbeit, liebe Kathinka!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Dieser Text ist ausschließlich zum privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin/des Urhebers bzw. der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Alle Rechte bleiben bei der Autorin/dem Autor. Eine Stellungnahme der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist durch die Veröffentlichung dieser Präsentation nicht ausgesprochen. Für die Richtigkeit des Textinhaltes oder Fehler redaktioneller oder technischer Art kann keine Haftung übernommen werden. Weiterhin kann keinerlei Gewähr für den Inhalt, insbesondere für Vollständigkeit und Richtigkeit von Informationen übernommen werden, die über weiterführende Links von dieser Seite aus zugänglich sind. Die Verantwortlichkeit für derartige fremde Internet-Auftritte liegt ausschließlich beim jeweiligen Anbieter, der sie bereitstellt. Wir haben keinerlei Einfluss

auf deren Gestaltung. Soweit diese aus Rechtsgründen bedenklich erscheinen, bitten wir um entsprechende Mitteilung.

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart
Telefon: +49 711 1640-600
E-Mail: info@akademie-rs.de